

Ernst Jaggi - **Gadmen - mein Heimattal**

Im Jahr 1943 geboren, gehen meine frühesten Erinnerungen zurück auf den letzten Teil der 50. Jahre. Es war die Zeit, als die Mechanisierung langsam Einzug hielt. Aber ich erinnere mich noch daran, dass alles Heu von Hand gemäht wurde und eben alles andere von Hand gemacht wurde. Dann kamen die ersten Motormäher mit Anhänger und von da an gingen die schweren Arbeiten etwas leichter. Ich glaube, dass alle die ich kannte elektrischen Strom hatten, der aber nur zur Beleuchtung benutzt wurde. Ich kann mich noch erinnern, als bei uns das Telefon installiert wurde. Keiner der Nachbarn hatte ein Telefon damals. Die kamen dann zu uns zum Telefonieren. Zur gleichen Zeit kam auch ein Elektroherd ins Haus, von da an konnte Mutter ihrer Freude am Kochen und Backen freien Lauf lassen. Die Waschmaschine, die auch kam, war eine grosse Entlastung für sie.

Schulzeit

Ich ging auf Mühlestalden zur Schule. Wir waren damals etwa 30 Schüler, natürlich alle im alten Schulhaus im gleichen Schulzimmer untergebracht. Zu dieser Zeit war wohl so eine Stelle als Lehrkraft an einer Gesamtschule nicht besonders attraktiv. Auf jeden Fall gab es immerfort Lehrerwechsel. Von der Schulzeit habe ich nicht besonders gute Erinnerungen. Da wurde viel Zeit zum Singen benutzt, besonders Psalmen wurden mit Inbrunst gesungen, vielmals mehrere nacheinander. Es tut mir leid, ich hasste das Singen und habe später niemals freiwillig gesungen. Ich war ja überhaupt kein eifriger oder guter Schüler.



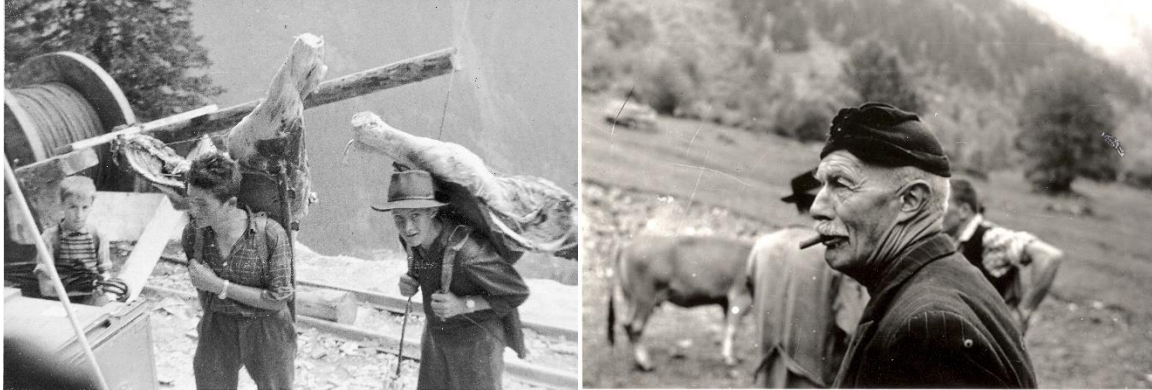
Meine Klasse
Kennt ihr jemanden?

(v.l.): Cher Tresi, Dolfi im Lischboden,
Ernst im Twirgi, Tresi uf em Staldi.

Sobald man nach Hause kam, hatte man zu dieser Zeit noch etwas Arbeit zu verrichten. Das mussten sicher alle Kinder. Die Eltern sagten sogar einmal dem Lehrer, dass die Kinder keine Zeit hätten für Schulaufgaben und noch etwas tun müssten nach der Schule. Das gab dem Lernwillen des Einzelnen nicht unbedingt Auftrieb. Gegen Ende des Schuljahres durften wir

Buben meist einen Sommer auf der Alp sein, um mitzuhelfen. Darauf freute ich mich sehr.

Ich war auf Birchlauri einen Sommer zusammen mit Jahrgänger Andreas Kehrli und seinem Grossvater Andreas Kehrli. Das war eine schöne Zeit, an die ich mich noch gern erinnere.



Hier «Dres» Kehrli, mein Jahrgänger und guter Freund, beim Fleischtragen nach einer Notschlachtung wegen Unfall des Tieres.

Ganz links, Adolf Kehrli Staldi.

Rechts, der Grossvater von Dres, Dres Kehrli unser Senn und guter Freund.

Interessen

Ich wünsche jedem Kind gesunde Interessen, vor allem was zukünftige Aktivitäten oder den Beruf anbelangt. Ich war gesegnet mit solchen Interessen. Habe wohl früh gemerkt, dass ich nicht Landwirt werde. Ich hatte ja einen älteren Bruder, Fred, und ich hatte wohl auch nicht Interessen in Richtung Landwirtschaft. Die Flieger, die manchmal durchs Tal rauschten, machten einen gewaltigen Eindruck auf mich. Besonders als es dann Düsenjäger waren, Venom und Vampire. Die Schweiz machte auch so ein Jagdflugzeug, den P 16, der sogar früh die Schallmauer durchbrach. Ich las alles darüber in den Zeitungen und hörte davon im Radio. Pilot wäre etwas gewesen, aber mit Primarschule nur ein Traum.

Zeichnen tat ich gern und ich nahm an den Wettbewerben vom Pestalozzi-verlag teil. Ich gewann sogar einmal einen ersten Preis und einmal einen zweiten. Der erste Preis, eine Armbanduhr von Türlin, war eine grosse Sache für mich. Ich glaube nicht, dass jemand anders in der Schule eine Armbanduhr hatte. Der zweite Preis war ein Federhalter mit Goldfeder. Dann glaubte ich natürlich, dass ich Kunstmaler oder etwas in Richtung Kunstgewerbe werden könnte.



Entstanden im Feldmos

Zu dieser Zeit waren aber die Kraftwerke im Gadmental im Bau. Der Berufsberater schlug vor, dass ich eine Lehre als Maschinenschlosser mache. Oerlikon war der Ort. Dort war alles bestens organisiert und dort waren schon mehrere Hasler in der Lehre.

Die Eltern waren auch erfreut über diesen Vorschlag. Es wurde wohl damit kalkuliert, dass ich und die anderen Hasler nach der Lehre zurückkommen würden, um in den örtlichen Kraftwerken Stellen zu besetzen. Während der Lehrzeit reiste ich und die meisten anderen an den Wochenenden nach Hause. In den Ferien natürlich auch. Da war ich willkommene Arbeitskraft. Vom Weltkrieg herrührend gab es etwas das Landdienst genannt wurde. Da konnten Jugendliche, die in einer Lehre waren, extra Ferien bekommen, um auf einem Bauernhof mitzuarbeiten. Davon habe ich Gebrauch gemacht und einmal kam auch ein anderer Lehrling, Andreas, mit zum Heuen. Als sein Aufenthalt fertig war, gingen wir zusammen auf die Windegg, er über den Furtwangsattel nach Guttannen und ich ins Twirgi zurück.

Die Zeit in Oerlikon war eine schöne Zeit und später gings weiter fort. Die

Jahre verfliegen und nun bin ich seit über 50 Jahren hier in Norwegen am Auslauf vom Hardangerfjord wohnhaft. Morgens sehe ich hinaus auf die schöne Fjordlandschaft, und wenn ich mich umdrehe, sehe ich die schönen Bilder aus dem Gadmental an der Wand.

Übrigens fuhr ich im Laufe der Jahre über 30 mal mit dem Auto in die Schweiz und ins Gadmental und ich nahm auch oft das Flugzeug.



Fremdes Brot?

Ich nicht. Ich mache mein Brot immer selbst und kopiere oft das Brot, das Streich Hans damals gemacht hat.



Ich musste einen "rechten" Ofen bauen. Links das Kopiebrod und rechts ein Sauertei- Roggen-Mischbrod.

An Weihnachten mache ich natürlich noch einige Hasligerichte. Bräzelli werden gemacht, Chechleni stehen immer auf dem Plan und Birnen sind gedörft, um Gschnätz zu machen.

Noch etwas zum Speisezettel in meiner Kindheit. Brotmahlzeiten, mehrere Male am Tag, waren gang und gäbe. Gewöhnlich Käse dazu. Übrigens gab es natürlich meist nur eine Sorte Käse im Haus. Die meisten waren wohl froh, dass man überhaupt solchen hatte. Falls man zum Mittag auswärts war gab es sicher "Härdepfel und Chäs". Am Abend gab es oft "Gchoch". Das waren gekochte Teigwaren, Maisbrei, Haferbrei oder Röstli aus Kartoffelresten vom Mittag. Am Sonntagabend machte Mutter oft "Creme", wenn sie Milch hatte. Heute, nach 60 Jahren, sind solche Gerichte ja gesund und empfehlenswert.

Ja natürlich musste man auch etwas Trinken. Milchkaffe gab es auch mehrere Male am Tag. Der bestand aus viel Wasser, wenig Milch und wenig Kaffee. Davon tranken auch wir Kinder. Zwischendurch, so zum "Znini und zum Zveri", gab es auch oft schwarzen Kaffee. Die Erwachsenen hatten oft einen Schuss Schnaps darin. Im Sommer wenn die Kühe auf der Alp waren, hatte man Geissmich, denn der Geisshirt brachte die Geissen jeden Abend ins Tal. Später bezog man Milch vom Milchmann.

Norwegen

Was fehlt da noch, ja, die Jahre in Norwegen. Meine damalige Frau Magny hatte einen Aufenthalt in der Schweiz, als ich nach einer Montage in Norwegen eine Stelle bei der KWO annahm. Bei der KWO passte ich nicht hin und sie wollte auch nach Norwegen zurück. Also packten wir unser gesamtes Guthaben in den VW und fuhren nach Norwegen.

Ich arbeitete ein Jahr auf einer Schiffswerft und später im Aluminiumwerk der Alusuisse, wo ich ja auf Montage war. Ich erfuhr, dass man als Fachmann nicht besonders respektiert oder gut bezahlt wurde. Die Fachausbildung hatten wenige und sie war auch nicht besonders gründlich. Ich machte dann die Ausbildung zum Ingenieur HTL hier in Norwegen. Das war eine Schwedische Schule, die die Ausbildung per Brief und einigen Sammlungen anbot. (Fast so wie heute wegen Corona) Ich brauchte dafür fast 6 Jahre und war 1973 fertig mit meiner Ausbildung. Das Aluminiumwerk ist heute wieder voll in Betrieb und gehört der Norwegischen Hydro Aluminium.

Ich arbeitete dort bis zur Pensionierung im Jahre 2005. Zuletzt war ich Mitglied der Geschäftsleitung. Dazwischen vieles andere. Im Jahre 2012 verstarb meine Frau Magny. Gesten, am 8.2.2021, habe ich erfahren, dass ich nun Norwegischer Staatsangehöriger bin. Das dauerte so lange, weil man bis jetzt nicht zwei Staatsbürgerschaften haben konnte nach Norwegischem Gesetz.

Das ist genug für dieses Mal.



Ernst Jaggi, Norwegen